

Ein Stiefkind : die Schweizer Wochenschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 96

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734034>

Nutzungsbedingungen

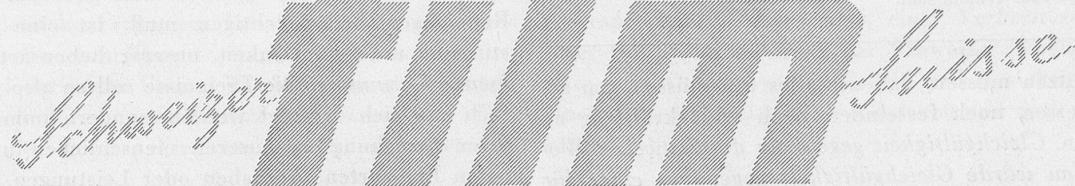
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VII. Jahrgang · 1941
No. 96 · 1. März

Druck und Verlag: E. Löpfe-Benz, Rorschach — Redaktion: Theaterstraße 1, Zürich
Erscheint monatlich — Abonnementspreise: Jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—
Paraît mensuellement — Prix de l'abonnement: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—

Offizielles Organ von: — Organe officiel de:

Schweiz. Lichtspieltheaterverband, deutsche und italienische Schweiz, Zürich
Sekretariat Zürich, Theaterstraße 1, Tel. 29189

Association cinématographique Suisse romande, Lausanne
Secrétariat Lausanne, Avenue du Tribunal fédéral 3, Tél. 2.60.53

Film-Verleihverband in der Schweiz, Bern
Sekretariat Bern, Erlachstraße 21, Tel. 29029

Verband Schweizerischer Filmproduzenten, Solothurn
Sekretariat Solothurn, Römerstraße 32, Tel. 913

Gesellschaft Schweizerischer Filmschaffender, Zürich
Sekretariat Zürich, Bleicherweg 10, Tel. 75522

Inhalt:

Seite

Ein Stiefkind: die Schweizer Wochenschau	1
Die künstlerischen Richtlinien des Schweizer Films	3
Die öffentliche Kritik am Kinowesen in der Schweiz	3
Rollenbesetzung im Film «Gilberte de Courgenay»	4
Der neue Schweizerfilm: «s Margritli und d'Soldate»	4
«Handstreich», ein neuer Armeefilm	4
«Jud Süß» und die Schweiz	4
Verwertung von Urheberrechten	4
Bericht über die Tätigkeit des Schiedsgerichts in Film-Mietstreitigkeiten	5
Armeestab, Sektion Film: Zirkular Nr. 8	5
Schweizerische Filmkammer: Filmeinfuhr	5
Detailhandel und Warenumsatzsteuer	6
Neuregelung der Arbeitszeiten	6
Ein «Erklärer» erzählt vom Film	6
Der Dialog im deutschen Film	7
Die neuen Filme in Berlin	7
Tragische Lage der französischen Filmindustrie	8
Der schwedische Film	10
Der Film in Finnland	10
Griechisches Filmwesen im Krieg	12
Ungarischer Filmbericht	12
Kritische Filmsituation in Rumänien	13
Film und Kino in England	13
Filmbrief aus Hollywood	15
Hollywood	16
Allerlei aus Hollywood	18
Der Monat in Hollywood	18
Alles für die Premiere	20
Amerikanische Filmprobleme	21
Internationale Filmnotizen	24
Film- und Kino-Technik: Eine Revolution des Tonfilms? 27, Das erste plastische Kino	28
Aus dem Handelsamtsblatt	28
Mitteilungen der Verleiher	28

Sommaire:

Page

Chambre suisse du cinéma. Importation de films	5
Problèmes du «Ciné-Journal» suisse	33
Comment économiser le chauffage dans les cinémas?	35
Contrôle des films cinématographiques	35
Commission paritaire de l'A.C.S.R. et de l'A.L.S.	36
Françoise Rosay a joué pour la Croix-Rouge	36
«Cinecittà» et Paramount «City»	37
Perspectives du Cinéma	37
Lettre d'Hollywood	38
La nouvelle production de la Metro-Goldwyn-Mayer	40
Un nouveau film bulgare «Les aigles bulgares»	40
Un film bulgare à Wien	40
Sur les écrans du monde	41

Ein Stiefkind:

die Schweizer Wochenschau

Unter diesem Titel haben wir in der Februarnummer über die Schwierigkeiten administrativer, finanzieller, technischer, gesinnungsmäßiger Natur gesprochen, die den Schöpfern unserer Wochenschau allem Anschein nach in den Weg gelegt werden. Diesmal möchten wir darauf hinweisen, daß die Wochenschau nicht nur von «offizieller» Seite her als Stiefkind behandelt wird: Auch das Publikum und manche Vertreter des Filmgewerbes lassen häufig die Gleichgültigkeit oder Geringschätzung spüren, die sie gegenüber unserer Wochenschau hegen. Es liegt uns daran, einige Mißverständnisse zu zerstreuen und auf das Grundsätzliche hinzuweisen.

Unsere Leser werden zugeben, daß wir die Schweizer Wochenschau schon häufig mit Schärfe kritisiert haben. Wir hatten ein Recht dazu; denn ihr Anfangsstadium war unerfreulich, und wir mußten viel Geduld mit diesem jüngsten Kind des schweizerischen Filmlebens haben. Unterdessen ist es größer geworden, hat gehen gelernt und sieht zuweilen schon recht tapfer und wohlgeraten aus. Die Verlängerung des Wochenschaustreifens hat sich sehr günstig ausgewirkt; die einzelnen Teile müssen nun nicht mehr mit oberflächlicher Hast «erledigt» werden, sondern können Wesentliches und Fesselndes über das aufgegriffene Thema aussagen. Die Geduld hat sich also gelohnt. Heute geht es uns vor allem darum, deutlich zu sagen, daß wir die schweizerische Wochenschau unbedingt nötig haben, daß wir sie

• Achtung! Wichtig!

Die *Filmbörse* findet ab Montag, 3. März 1941
wiederum wie früher jeweils am Montag in Zürich im Restaurant
„Du Pont“ 1. Stock statt.

unterstützen müssen, daß wir alles tun müssen, um sie noch besser, noch fesselnder, noch schlagkräftiger zu gestalten. *Gleichgültigkeit gegenüber der Schweizer Wochenschau würde Gleichgültigkeit gegenüber einer für unser Land bedeutsamen politischen und kulturellen Frage bedeuten.* Niemand darf sich heute eine solche Gleichgültigkeit erlauben. Wir haben das letzte Mal mehr Mut und Einsicht von seiten der Behörden gefordert; heute fordern wir diese Einsicht und diesen Mut von denen, die für die Verbreitung der Wochenschau verantwortlich sind. Und eigentlich ist jeder Schweizer, der mit dem Kino irgend etwas zu tun hat, für unsere Wochenschau verantwortlich. Es gibt zwei grundverschiedene Arten der Kritik an der Schweizer Wochenschau. Man kann über sie spotten und über alles hinwegsehen, was sie bisher Gutes geleistet hat: Man schadet mit dieser Einstellung unserem Land. Man kann die Wochenschau sehr ernst nehmen, sich brennend für sie einsetzen und gerade darum wichtige, gefährliche Fehler aufdecken: Man trägt durch eine solche Einstellung dazu bei, unsere Wochenschau zu verbessern und ihre Wirkung zu vertiefen.

Aus den vielen Zweifeln und Fragen, die sich in Bezug auf das Gesicht unserer Wochenschau aufdrängen, möchten wir diesmal nur eine herausgreifen. Es wird oft darüber gespottet, daß die ausländischen Wochenschauen prompter, eindringlicher und technisch vollendeter über schweizerische «Aktualitäten» berichten, als unsere eigene Wochenschau. Man wirft dann unseren Wochenschauherstellern Schläfrigkeit und Blindheit vor, redet von Hornusserfesten, Bombenabwürfen und Fußballtreffen, die in der ausländischen Wochenschau erscheinen und betrachtet es als den größten Fehler unserer einheimischen Schau, daß nicht sie diese wichtigen Ereignisse rasch und eindrucklich vorführe.

Dabei vergißt man etwas Entscheidendes: Unsere Wochenschau wurde nicht nur geschaffen, damit wir einheimische Ereignisse im Kino schneller und in größerer Zahl zu sehen bekommen als bisher. Unsere Wochenschau sollte vielmehr helfen, eine *Gefahr* zu bekämpfen: die Gefahr der ideologischen Beeinflussung durch ausländische Wochenschauen, die in den Dienst der staatlichen Propaganda gestellt werden. Kann unsere Wochenschau diesen Zweck erfüllen, wenn sie möglichst rasch und möglichst ausführlich über «Unglücksfälle und Verbrechen», über sensationelle Sportereignisse, über Umzüge und Naturkatastrophen berichtet? Soll nicht unsere Wochenschau vielmehr Berichte über Leistungen und Ereignisse geben, die unser staatliches

Leben bestimmen, etwas über unser demokratisches Lebensgefühl aussagen, die Liebe zu unserem Land mit seinen vielen freundlichen und begeisternden Eigenarten bestärken? Sicher kann dies unter Umständen auch durch Berichte über sportliche Leistungen, über Trachtenfeste, über den Kampf mit Naturgewalten geschehen. Was unsere Wochenschau aber bei all ihren Reportagen berücksichtigen muß, ist eine ganz bestimmte, unserem Denken, unserer Lebensart entstammende *Gesinnung*. Die Ereignisse sollten also nicht einfach «an sich» gezeigt werden, sondern immer nur in ihrer Beziehung zu unseren menschlichen und nationalen Eigenarten, Aufgaben oder Leistungen. Daß dies einen ganz bestimmten Reportagestil voraussetzt, ist selbstverständlich. Daß dieser Stil bis jetzt in der Schweizer Wochenschau nur teilweise und verschwommen sichtbar wurde, mag viel dazu beigetragen haben, daß man ihr «Mangel an Aktualität» vorgeworfen hat. Unser Wille zur Behauptung unseres demokratischen Staatswesens und unsere Liebe zur Heimat sind aber doch wahrhaftig aktuell genug: Wenn es der Wochenschau immer besser gelingt, in diesem Sinne packend zu wirken, werden wir auch immer besser begreifen, warum sie geschaffen wurde. Wir werden es dann nicht mehr nötig haben, sie auf Grund ihres Reichtums oder ihrer Armut an Sensationchen zu beurteilen.

Einen bedeutsamen Beitrag gerade zu diesen Fragen geleistet zu haben, ist das Verdienst Edwin Arnets, der in der Sonntagsausgabe der N.Z.Z. vom 9. Februar ausführlich über «*Die zwei Aufgaben der schweizerischen Filmwochenschau*» schreibt. Er sagt dabei, man dürfe die Ereignisse der Woche dem Publikum gewiß nicht vorenthalten. Nur müsse man diese Ereignisse mit der angriffigen Art der neuen Dokumentarfilmschule anpacken. Man dürfe sich nicht auf das Interessante des Themas verlassen und dabei die filmbewußte Gestaltung vergessen. Unsere Wochenschau-Reportagen seien sauber und ein ganz klein wenig aufs Wohlgefällige zugestutzt. Die Kamera sei ausgezeichnet; aber gute Bilder machten auch eine Wochenschau nicht fett. Man solle an die vielen guten Dokumentar-Filmschaffenden denken, wie sie die Schönheit der Technik, das Funktionelle eines Arbeitsvorgangs, die grandiose Unpathetik aller menschlichen Arbeit, die großen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge herauschälen würden. Wenn Arnet in dieser Weise für die Schilderung der aktuellen Ereignisse durch die Schweizer Wochenschau eintritt, verlangt er andererseits noch etwas anderes, nämlich *Kurzmonographien* im Sinne der «March of Time»-Filme. Er betont, daß erst solche Kurzmonographien, die ein einzelnes Thema knapp, beziehungsreich, von einheitlichen Gesichtspunkten aus behandeln, wirkliche Aussagen über das Schweizertum bedeuten könnten. Diese Form biete die besten Möglichkeiten zur Äußerung schweizerischer Gesinnung. Jede Wochenschau, verlangt Arnet, sei mit einer solchen Kurzmonographie zu eröffnen. Sie bediene sich des Stils des Dokumentarfilms, verlange ein kluges Drehbuch und könne sich nur dann entwickeln, *wenn unsere schweizerischen Interessentenkreise nicht mit*

hundert Mündern dreinschwatzten. Diese Monographien verlangten wahrhaftige, ungeschminkte Schilderung der Wirklichkeit und eine mutige Abkehr vom Offiziellen und vom äußerlich Folkloristischen. Die schweizerische Wochenschau, sagt Arnet am Schluß seines Artikels, dem wir hier nur skizzierend folgen konnten, sei also nicht nur eine organisatorische, sondern vor allem eine filmkünstlerische Frage, ein Teilproblem des schweizerischen Dokumentarfilms.

Wir wiederholen: Unsere Wochenschau muß aktuell in einem höheren, grundsätzlicheren Sinne sein. Wir verraten eine gewisse Einsichtslosigkeit, wenn wir an

ihr den Mangel an äußerer Aktualität rügen. Was die von Arnet vorgeschlagenen Kurzmonographien betrifft, wäre es durchaus denkbar, daß sie von der freien schweizerischen Filmproduktion geschaffen werden könnten. Hier würde sich unseren Dokumentarfilm-Produzenten ein Weg zur Mitarbeit an unserer Wochenschau öffnen, und der oft und von verschiedenen Seiten ausgesprochene Wunsch nach einer Verbreiterung der Basis für die Herstellung der Schweizer Wochenschau wäre erfüllt. Seien wir großzügig und einsichtig genug, eine solche Entwicklung zu wünschen und nach Kräften zu unterstützen!

Die künstlerischen Richtlinien des Schweizer Films

Unter diesem Titel lesen wir in der in Marseille erscheinenden Filmzeitung *«La revue de l'écran»* einen Aufsatz über die schweizerische Filmproduktion, in dem es unter anderem heißt, die schweizerische Filmkritik begrüße jeden neuen Pagnolfilm als ein Vorbild für den schweizerischen Filmstil. Pagnol zeige nämlich keine außerordentlichen Geschicknisse, sondern ganz einfach das alltägliche Leben seines Volkes. Er lasse uns die Anmut dieses Volkes sehen, schildere seine kleinen versteckten Dramen mit epischer Kraft und vermeide alle gewalttätigen Effekte. Auch für den Schweizerfilm liegen, sagt die französische Filmzeitung, die Möglichkeiten auf diesem Gebiet. Er müsse die Seele des Schweizervolkes widerspiegeln; die Schilderung der Zustände im schweizerischen Leben ver spreche die besten künstlerischen Erfolge — die Schilderung der Zustände, nicht der leidenschaftlichen Abenteuer und der großen, düsteren Tragödien. Schweizerfilme müßten von den einfachen Wahrheiten des Lebens ausgehen; sie müßten *menschliche Dokumente* («des documents humains») sein. Wenn, ästhetisch betrachtet, der Film durch die Komponenten «Bild» und «Bewegung» bestimmt werde, müsse der Schweizerfilm sein ganzes Gewicht auf das Bild legen, weil nur dadurch der epische Charakter der filmischen Schilderung erreicht werde. Die Schweiz habe auf diesem Wege auch schon, was den künstlerischen Wert betreffe, ganz ausgezeichnete Dokumentarfilme geschaffen («des œuvres de tout premier ordre»). Der Schweizerfilm müsse unser Land in seinem inneren Gehalt, seinem Milieu, seinem menschlichen Klima schildern.

Wir freuen uns über diese Stimme aus Frankreich, weil sie uns bestätigt, was wir schon häufig gesagt haben. Es hat sich auch gezeigt, daß eine solche künstlerische Gesinnung die schönsten Schweizerfilme zustande brachte, und daß bei uns alle Versuche, «dynamische», internationale, lak-

kierte, sensationelle, auf technische Bravourleistungen ausgehende Filme herzustellen, mißbräuten. Freilich möchten wir der *«Revue de l'écran»* nur bedingt recht geben, wenn sie schreibt, wir sollten in unseren Filmen die Bewegung vernachlässigen und uns auf die schönen, verinnerlichten Bilder allein stützen. Dieses Vorgehen ist sicher eine Stärke Pagnols und der besten Schweizerfilme; es kann aber auch eine Schwäche sein. Bildtempo führt nicht unbedingt zu Oberflächlichkeit und seelenlosem Glanz; es

wird vielmehr die Aufgabe unserer Filmschöpfer sein, schweizerische Gesinnung zu schildern, ohne dabei allzu breit, bedächtig oder gar schwerfällig vorzugehen.

Der zitierte Aufsatz, der eine wache Aufmerksamkeit gegenüber unserer Gesinnung und dem schweizerischen Lebensstil verrät, geht zum Schluß auf die bisherigen Schweizerfilme ein und sagt über Lindtbergs Filme *«Wachtmeister Studer»* und *«Die mißbrauchten Liebesbriefe»*, sie seien ganz in dem Geist geschaffen, der die Pagnolfilme auszeichne und der auch den schweizerischen Filmstil lebendig machen könne; besonders der Film nach Gottfried Kellers Novelle sei zu den guten Filmen der internationalen Produktion zu zählen.

L.

Die öffentliche Kritik am Kinowesen in der Schweiz

«Der Schweizerische Beobachter» veröffentlichte vor kurzem einen Aufsatz über verschiedene Mißstände im schweizerischen Filmwesen. Mit vielen seiner kritischen Bemerkungen hat der Verfasser recht; es berührt nur etwas unangenehm, daß der Stil und die Aufmachung des Artikels den Eindruck erwecken wollen, als ob der «Beobachter» die erste Zeitung sei, die sich gegen minderwertige Filme, dumme Kinoreklame und ungünstige Verhältnisse im Verleihwesen wendet. Nicht nur in anderen Schweizer Zeitungen wurde über dieses Thema (leider sehr oft mit zu wenig Sachkenntnis) geschrieben; in unserem Fachblatt haben wir schon häufig auf Mißstände im Filmwesen hingewiesen. Ueberdies ist es gegenwärtig eines der wichtigsten Anliegen der verschiedenen Filmverbände, in gemeinsamer Arbeit Reformen zu schaffen, wo dies nötig ist.

Zum Artikel im «Beobachter» erhalten wir von einem Verbandsmitglied aus der Ostschweiz einen Brief, dessen wichtigste Stellen wir zitieren wollen. Sie beweisen, daß auch aus den Kreisen des Filmgewerbes mutige Kritik spricht, und daß der Wille zur Verbesserung gewisser Zustände

durchaus vorhanden ist; in mancher Hinsicht stellt das Schreiben aus der Ostschweiz eine Antwort auf gewisse, vom «Beobachter» erhobene, etwas oberflächlich abgefaßte Forderungen dar:

«Die anstößigen Inserate werden nur von einer ganz beschränkten Anzahl von Kinodirektoren verfaßt, die jedermann in unserer Branche bekannt sind. Alle kleineren und mittleren Theater, die glauben, mit solch einer Mistreklame Geschäfte machen zu können, schreiben die Texte nur von den Großtheater-Inseraten ab. Bringt man daher den wenigen Kollegen reinliche Methoden der Filmpropaganda bei, so wird das Niveau der Inserate sofort auf der ganzen Linie besser werden. Das sollte durchaus möglich sein. Wenn wir nicht selber für Ordnung sorgen, wird bald von einer andern Seite mit viel schärferen Mitteln für eine Besserung des Inseraten-niveaus gesorgt werden. Dann können wir wieder jammern und klagen ...

... Ferner bekommt man beim Lesen des Artikels den Eindruck, daß dieser von einem idealisierenden Laien geschrieben wurde, der vor lauter idealen Forderungen